

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonnabend.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer  
Kleinspalt. Zeile  
10 Pf.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
1 M. 20 Pf.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

## Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

### Montag, den 20. October 1879,

#### Nachmittags 3 Uhr,

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amthauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.  
Schwarzenberg, am 11. October 1879.

**Königliche Amtshauptmannschaft.**  
Freiherr von Wirting.

Estr.

## Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 15. Stück vom laufenden Jahre erschienen. Dasselbe enthält unter Nr. 97: Verordnung zur Ausführung der §§. 4 und folgende des Gesetzes vom 4. März 1879, einige mit der Civilprozessordnung zusammenhängende Bestimmungen enthaltend; vom 16. September 1879. Nr. 98: Verordnung, den Vorbereitungsdienst zur Erlangung der Fähigkeit zum Richteramte betreffend; vom 17. September 1879. Nr. 99: Verordnung, die Abhaltung von Sühneversuchen mit Studirenden der Universität zu Leipzig und des königlichen Polytechnikums zu Dresden betreffend; vom 18. September 1879. Nr. 100: Verordnung, die Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft betreffend; vom 19. September 1879. Nr. 101: Verordnung, die in den Gefangenenanstalten zu Dresden und Chemnitz zu verbüßenden Gefängnisstrafen betreffend; vom 20. September 1879. Nr. 102: Verordnung, die Mittheilung von Akten und Urkunden betreffend; vom 22. September 1879. Nr. 103: Verordnung, die Schöffen und Geschworenen betreffend; vom 23. September 1879. Nr. 104: Bekanntmachung, die Rangverhältnisse der Richter und Staatsanwälte betreffend; vom 24. September 1879. Nr. 105: Bekanntmachung, die Function des Landesthierarztes betreffend; vom 26. September 1879. Nr. 106: Bekanntmachung, die Bestellung eines Wahlcommissars für die Ergänzungswahl im 22. städtischen Wahlkreise betreffend; vom 26. September 1879. Nr. 107: Verordnung, die Verladung und Beförderung von lebenden Thieren auf Eisenbahnen betreffend; vom 16. September 1879 und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.

Eibenstock, am 13. October 1879.

**Der Stadtrat h.**  
Rost, Bürgermeister.

### Die Amnestiefrage in Frankreich.

Ar. C. Seder ruhig denkende Politiker, gleichgültig zu welcher Parteilichkeit er sich bekennt, wird zugeben müssen, daß für Frankreich die republikanische Regierungsform die am besten geeignete wäre, vorausgesetzt, daß diese Form Festigkeit und Dauer verspricht. Seitdem Mac Mahon zurückgetreten und dem wirklich unparteiischen, streng gesetzlichen Grevy den Platz geräumt hat, seitdem Baddington an der Spitze des Cabinets steht und mit allen Mächten freundschaftliche Beziehungen unterhielt, war man zu der Annahme berechtigt, Frankreich werde endlich zur Ruhe und Besinnung kommen und in maßvoller Zurückhaltung denjenigen Platz in dem europäischen Concert einnehmen, der ihm durch seine Culturstellung und durch Tradition gebührt und den ihm neidlos jede andere Macht gern einräumt.

Indessen das Wort, was einst auf die aus der Verbannung zurückkehrenden Bourbonen angewendet wurde: „sie haben nichts gelernt und nichts vergessen,“ — dieses Wort kann man mit gutem Rechte auf das ganze französische Volk anwenden; denn was für Agitationen sich neuerdings jenseit der Vogesen breit machen, läßt sich kaum in dem kurzen Rahmen eines einzigen Artikels schildern und gerade diese Agitationen sind ganz dazu angethan, die immerhin noch schwachen Wurzeln des republikanischen Gedankens in Frankreich aufs Aergste zu gefährden.

Während sich seit den verhängnisvollen Attentaten des vorigen Jahres in fast allen europäischen Ländern eine starke conservative Strömung geltend macht, wie solche z. B. bei den neuen preussischen Wahlen einen beredten Ausdruck fand, tritt in Frankreich die gerade entgegengesetzte Erscheinung auf. Das an Zahl verhältnißmäßig nur geringe Häuflein der Radikalen in der Kammer beherrscht in Wirklichkeit die Tagesstimmung und es ist ihm dies um so leichter, als das leichtbewegliche Volk immer und immer etwas „Neues“ haben will. Die weniger weit links stehenden Gambettisten müssen, um ihren Einfluß zu erhalten, ebenfalls mit in das radicale Kampfhorn stoßen, und so rücken die ganzen republikanischen Parteien immer langsam und sich selber kaum bewußt, mehr und mehr nach links.

Das tollste Treiben, die wütheste Agitation ist den Heißspornen der Radikalen recht, wie ihre neuerliche Agitation zu Gunsten einer allgemeinen Amnestie zeigt. In der ganzen neueren Geschichte ist ein größerer Widersinn noch nicht zu Tage getreten. Vor acht Jahren hat eine legale republikanische Regierung Kriegsgerichte eingesetzt, um die Kom-

munisten abzurtheilen; so manche Verurtheilung mag hart, grausam, ungerecht gewesen sein, so mancher Unschuldige wird dabei mit dem Schuldigen haben leiden müssen; es soll zugegeben werden, daß die Richter nicht frei von parteilicher Leidenschaft waren; aber immerhin sind doch die Greuelthaten der Kommune historisch feststehende Thatfachen, für deren Verübung die Schuldigen zur strengsten Rechenschaft herangezogen werden mußten. Nun war es ja natürlich, daß mancher seitens der Gerichte begangene Fehler einigermaßen wieder ausgebeßert wurde; und dazu war das Amnestierecht des Präsidenten ein brauchbares Werkzeug. Aber sämmtlichen Verbrechern „von Rechtswegen“ Gnade angedeihen zu lassen, dazu liegt nicht der mindeste Grund vor und nur solche Leute können derartige Forderungen stellen, die mit den Communards auf ein und derselben Stufe stehen, die also im gegebenen Falle genau ebenso wie jene handeln würden.

Grevy hat von dem ihm zustehenden Amnestierechte einen sehr umfassenden Gebrauch gemacht; er hat Leute begnadigt, deren Fernhaltung von dem Volksleben nach deutschen Begriffen ein Akt der Staatsklugheit gewesen wäre. Aber je mehr er schon gethon hat, je mehr soll er thun; die Forderung der Radikalen geht jetzt dahin, eine Generalamnestie zu erlassen.

Darauf kann und darf das Ministerium Baddington nicht eingehen, wenn es nicht den politischen Kredit, den Frankreich sich in den letzten zwei Jahren in Europa geschaffen, auf das Tiefste erschüttern will. Aus dem gleichen Grunde kann Grevy seinen Namen nicht unter solch ein verhängnisvolles Dokument setzen. Aber was gilt das den Radikalen; sie halten ihre Zeit für gekommen und damit er nicht von diesen Leuten überflügelt wird, schließt sich ihnen Herr Leon Gambetta mit ganzer Seele an. Der Präsidententisch in der Deputirtenkammer ist ihm die letzte Sprosse auf der Leiter zum Präsidentensessel der Republik und Gambetta hebt schon den Fuß, diese letzte Sprosse emporzusteigen. Wenn es seinem starken Einflusse gelingt, die Frage der Generalamnestie in der nächsten Session der Kammern in Fluß zu bringen, wenn es ihm ferner gelingt, eine Majorität für diese Sache zu schaffen, so ist nicht nur der Rücktritt des Cabinets Baddington, sondern auch der Rücktritt Grevys gewiß und den Platz des letzteren wird dann Niemand anders einnehmen, als der ehemalige Diktator von Tours.

Welche Aussicht sich dabei vor unsern Augen eröffnet, läßt sich kaum in kurzen Worten schildern. Gambetta muß die Amnestie proklamiren

andere radikale Maßregeln werden folgen, das Blau der Republik wird in Noth übergehen und wer weiß, ob dann nicht eines Tages das Bürgerthum, das sich in seinem Besitz bedroht sieht, dem Herrn Gambetta als den „Retter der Gesellschaft“ die . . . Krone anbietet. Dann käme das leidenschaftliche Franzosenvolk wieder einmal unter die Fuchtel! . . . Man darf sich auf solche oder ähnliche Ueberraschungen schon gefaßt machen.

### Tagesgeschichte.

— Berlin. Der neue Statthalter der Reichslande hat sich zu persönlichen Inspektions-Reisen durch die ihm anvertrauten Gebiets-theile angeschickt. Er hat sich auf Reisen begeben, um gewissermaßen selbst nach dem Rechten zu sehen und um hier und da die Gelegenheit zu benutzen, um in unmittelbarer Berührung mit der Bevölkerung kurz und bündig derselben zu Gemüthe zu führen, daß mit seiner Ernennung nicht nur ein neues, sondern auch ein straffes Regiment in den Reichslanden begonnen hat. Sein erster Ausflug war nach Kolmar gerichtet. Dort empfing der Statthalter Generalfeldmarschall v. Manteuffel in den Räumen der Präfektur die Beamten, die Geistlichkeit, den Municipalrath, eine Anzahl von Mitgliedern des Landesausschusses, des Bezirkstages und des Kreistages, sowie die Notabeln der Stadt. In Beantwortung der an ihn gerichteten Ansprache sagte der Statthalter, indem er sich zunächst an die Geistlichkeit und die Vertreter der elsässischen Körperschaften wendete, etwa Folgendes: „Ich respectire die Angehörigkeit, welche die Elsässer gegen den großen Staat hegen, mit dem das Land 200 Jahre verbunden war. Eine solche Zeit läßt sich nicht wegwischen, aber wenn ich heute hier stehe, so bedenken Sie, daß nicht Deutschland den Krieg um Elsaß-Lothringen angefangen hat, sondern daß er uns von Frankreich aufgedrungen war. Wenn Sie jetzt zu Deutschland gehören, so erinnern Sie sich, daß das Land schon früher einmal 700 Jahre gemeinsamer Geschichte mit Deutschland durchlebt hat und bedenken Sie, daß Deutschland mehr, wie jedes andere Land die Eigentümlichkeit der einzelnen Landschaften anerkennt und pflegt. Deutschland wird auch in Elsaß-Lothringen das Gute pflegen und fortbilden, was das Land in seiner Verbindung mit Frankreich gewonnen hat, in der Politik aber mache ich einen Strich und Front gegen Alles, was es mit dem Auslande halten wollte. Von der Geistlichkeit insbesondere erwarte ich, daß sie dem Worte der Schrift gemäß, die Obrigkeit als von Gott gesetzt anerkennt und Ehrfurcht und Gehorsam gegen sie üben und lehren wird, nicht nur in äußerer Form, sondern, wie der Apostel es ausspricht, des Herren wegen, also in Wahrheit und mit dem Herzen.“ — Den Beamten der Verwaltung gegenüber hob der Statthalter hervor: „Daß es nicht genüge, der allgemeinen Pflicht der Beamten gemäß, alle Kräfte dem Wohle des Landes zu widmen, vielmehr sei eine besondere Ehrenpflicht gegen ganz Deutschland zu erfüllen, die darin gipfeln, daß auch der am zähesten an Frankreich hängende Elsaß-Lothringer die Vorzüge der deutschen Verwaltung anerkennen müsse.“ — Zu den Juristen sagte der Statthalter: „Die Gerechtigkeit soll das Land regieren, das ist der Grundsatz der deutschen Rechtspflege. Von der Lafayette'schen fraternité, liberté, égalité haben sich die beiden ersteren vielfach als Phrasen erwiesen, die egalité hat sich behauptet als Gleichheit vor dem Gesetze und so soll sie auch hier ihr Recht behalten.“ — Zu den Lehrern gewandt, äußerte der Statthalter: „Sie haben eine schwere, vielfach dornenvolle Aufgabe, bei der Sie sich oft mit dem Bewußtsein, das Rechte zu thun, begnügen müssen, aber ehrenvoll ist sie, denn in Ihrer Hand liegt vorzugsweise die Zukunft des Landes, da Sie das künftige Geschlecht heranzubilden haben; verlieren Sie dies hohe Ziel nie aus den Augen.“ Das Auftreten des Freiherrn von Manteuffel hat etwas Militärisch-Knappes und Entschiedenenes. Man hat das Gefühl dabei, der Mann weiß, was er will. Der Feldmarschall-Statthalter scheint seinem alten Rufe nicht untreu werden zu wollen, im Sammethandschuh eine eiserne Hand zu besitzen. Und da wir nicht wissen, wie die Zukunft sich in Frankreich gestalten wird, so ist es gut, daß in Elsaß-Lothringen das Gefühl wacherhalten bleibt, daß Deutschland, was es besitzt, auch festzuhalten weiß.

— In Frankreich haben die Radikalen einen Wahlsieg zu verzeichnen, der den Anhängern der unbedingten Amnestie Mandates zu denken geben könnte. In Paris ist am Sonntag im Stadtviertel Javel der jüngst mit amnestirte vormalige Redacteur des Journals „Père Duchesne“, zum Municipalrath gewählt worden. Kaum aus Neucaledonien zurückgekehrt, wird einem Manne, der einen Hauptantheil an den Gräueln der Commune, der durch seinen Artikel im „Père Duchesne“ die Erschießung des Pariser Erzbischofs und der übrigen Geiseln provocirt hatte, ein so wichtiges Amt übertragen. Diese Thatsache, an sich schon bezeichnend genug, wird noch bedeutsamer, wenn man die Nebenumstände mit in Betracht zieht. Das Stadtviertel Javel gehört in Paris durchaus nicht zu denjenigen, welche Communisten beherbergen; wenn dort eine solche Wahl möglich ist, muß man sich fragen, welche Stimmung in den Communistenvierteln der Bellevillier Vorstadt herrscht. Der Gegner Hubert's, der den Bezirk bisher vertreten hat, Depasse, war ebenfalls Anhänger der vollständigen Amnestie, außerdem im Wahlkreise bekannt als ein Mann von integrem Charakter und genauer Kenntniß der Verhältnisse. Daß man trotzdem statt seiner den Communarden gewählt hat, ist ein Beweis, daß man ein neues System einführen wollte, und zwar dasselbe, welches die Regierung in Marseille bei Blanqui's

Wahl so lebhaft bekämpfte. Es scheint denn auch, als ob dem Cabinet endlich die Augen geöffnet worden seien über die Gefährlichkeit der Gefühlspolitik, die mit den Amnestirten getrieben worden ist. Die „Agence Havas“ veröffentlicht eine Note, wonach gegen das Journal „Marseillaise“ und gegen Humbert wegen des zweifachen Vergehens, den Richterstand beschimpft und Thatsachen verherrlicht zu haben, welche vom Gesetze als Verbrechen bezeichnet werden, die gerichtliche Untersuchung eingeleitet worden ist. — Gespannt darf man darauf sein, wie Gambetta's Organ, die „Rep. fr.“, sich zu der Wahl Humbert's stellen wird. Das Blatt war energisch für die volle Amnestie eingetreten, hat aber die Candidatur Humbert mit großer Sophistik bekämpft, — wie sie jetzt sehen muß, ohne Erfolg.

— Zu den schweren Sorgen, welche auf England infolge seiner Kolonialpolitik lasten, gesellt sich aus nächster Nähe eine sehr drohende Gefahr. Irland ist nahe daran, sich zu empören. Schon schickt man von England Streitkräfte nach der grünen Insel, um den Aufruhr im Keim zu ersticken. Diesmal ist es nicht ein politisches oder religiöses, sondern ein sociales Motiv, das Irland in Aufruhr gegen England versetzt, denn auch die protestantischen, gut englisch gesinnten Grasschaften Irlands schicken sich an, mit den katholischen und englandfeindlichen gemeinsame Sache zu machen. Es ist die Landlordfrage. Die Bewegung geht dahin, den wenigen Lords, denen aller Grund und Boden in Irland gehört, ihr Besitzthum zu entziehen und es an die Bebauer und Pächter zu vertheilen. Die Bedrückungen der ackerbautreibenden Bevölkerung Irlands durch die reichen, fern von der Insel weilenden Lords sind so alt, wie die Herrschaft Englands über die grüne Insel selbst. Die Noth wird heuer durch die Missernte gesteigert. Ein Deputirter, Parnell, zieht auf der ganzen Insel herum und veranstaltet Volks-Versammlungen, um der Bewegung Anhänger zu verschaffen. Dieselbe erhält ihren bedrohlichen Charakter auch dadurch, daß die alten fenischen Agitatoren aus Amerika in aller Stille wieder nach Irland zurückkehren und die von Unruhen ergriffene Gegend noch mehr aufrütteln. Wahrscheinlich wird England zuletzt mit blutiger Hand wieder Ruhe herstellen, aber daß das Bodenmonopol, welches einige wenige Hundert Menschen zu den Besitzern des gesammten Landes in Großbritannien macht, nicht auf die Länge bestehen kann, daß der Großgrundbesitz zerschlagen und ein freier Bauernstand geschaffen werden muß, der auf eigenem Grund und Boden wohnt und die Früchte seines Schweißes selbst genießt, diese Erkenntniß bricht sich auch in England immer mehr Bahn.

— Die Hauptstadt Afghanistan's, Kabul, ist im Besitz der Engländer. Der „Standard“ veröffentlicht ein Telegramm ohne Ort und Datum folgenden Inhalts: „Die englische Cavallerie ist in Kabul eingerückt. Dieselbe fand 72 Geschütze vor. Die Aufständischen sprengten vorher eine Pulverfabrik in die Luft und räumten das Fort noch vor der Ankunft der Cavallerie. Man hält den Widerstand für beendet.“ Nach den letzten Nachrichten war dies Resultat vorauszusehen. Unter dem 10. d. telegraphirte General Roberts aus Serasingh, 1300 Meter von Balarhissar im Khanat Kabul, Baker habe der eingetretenen Dunkelheit wegen den Feind in der bereits gemeldeten Schlacht vom 8. October nicht mehr angreifen können. Baker habe sich in der Frühe des darauffolgenden Morgens mit der Truppenabtheilung Macphersons vereinigt; bereits während der Nacht sei der Feind aber unter Zurücklassung von 12 Kanonen geflohen. Der Feind sei mehrere Meilen weit von der Cavallerie verfolgt worden, habe sich aber so zerstreut, daß nur einige kleine Abtheilungen hätten eingeholt werden können. General Roberts werde am 11. oder 12. d. M. in Kabul einrücken und Balarhissar besetzen. Diese Ankündigung des General Roberts wurde durch ein Telegramm überholt, das den „Daily News“ über Lahore aus Simla vom Sonntag zugegangen ist, welches meldet, General Roberts habe Balarhissar besetzt, die vornehmsten Kaufleute von Kabul seien im englischen Lager erschienen, General Roberts habe telegraphirt, daß bereits 110 Kanonen von ihm erbeutet worden seien. Dazu kommen noch die 72 in Kabul vorgefundenen Geschütze. — Nach der Besetzung Kabuls tritt an England die Frage heran, was mit dem eroberten Lande zu beginnen sein wird.

— Reuters Bureau wird aus Simla vom 13. Septbr. gemeldet: General Roberts hat gestern Mittag, begleitet vom Emir, in Kabul seinen Einzug gehalten. Die britischen Truppen bildeten Spalier, vom Lager aus feuerte die britische Artillerie Salut beim Hissen der Flagge am Stadteingange. Zwei Regimenter besetzten Balarhissar und die Anhöhen.

### Sächsische Nachrichten.

— Aus der sächsischen Schweiz wird dem „Dr. Anz.“ Folgendes geschrieben: „Der Umsatz, die gesteigerte Production in einer Gegend hängen natürlich sehr von dem Fremdenzuge ab, wie man in unserer sächsischen Schweiz erkennen kann. Man macht sich oft keinen rechten Begriff von den Summen, welche der Besuch einer schönen und interessanten Bodenformation ins Rollen bringt. So schätzt man die Zahl der Reisenden in unserer Schweiz auf mehr als 200,000 pro Jahr. Es läßt sich dies nur aus Schätzungen an Billetstellen, Dampfschiffen, Haltepunkten und größeren Restaurationen, bei denen schon vielfach Tageszählungen vorgenommen wurden, erkennen und einigermaßen fixiren. Die Hauptfluthen ergießen sich in der Pfingstzeit und darauf an den Trinitatissonntagen bis zu Ende der Badesaison. Heuer war der Fremdenbesuch weit stärker, als in den letzten Jahren. Die Schandauer Wirthse mußten zu Pfingsten oft ihre letzten Gäste den Bürgern

überla  
Dester  
zwei  
Schan  
einen  
und  
Kopf  
an, so  
Mark  
alle  
mögli  
ehren

bahne  
der a  
Rob  
gelan  
Preise  
der  
prakti

schlaf

Liebe  
gen  
war  
nen,  
lehne

ung  
sprach  
Silb  
schw  
flog  
weile

vielle  
Grü  
nicht  
seine  
der  
aus  
er n  
lieb

Pflic  
war,  
mal  
Aug  
ehen  
ihren  
daß  
eine  
war  
rad  
hatt  
verf  
still  
auch  
Har  
sein  
hief  
dat  
Ne  
Bo  
im  
—  
er

—  
Au  
def  
der  
Se  
glü  
ent  
die  
kle  
ver  
gal  
au  
zu

überlassen. Unter den Fremden bemerkte man in diesem Jahre viel Oesterreicher und Russen, weniger Engländer und Franzosen. Letztere zwei Categorien beschränkten sich meist nur auf den Besuch der Feste, Schandau und Königstein. Rechnet man auf Diejenigen, welche nur einen Tag hier verweilen, mit Fahrposten durchschnittlich pro Person und Tag 4—5 Mark, auf die Ausländer durchschnittlich pro Tag und Kopf 6—8 Mark und nimmt für Letztere eine dreitägige Reisedauer an, so erhalten wir Summen die ganz gewaltig sind und einige Millionen Mark umfassen. Es ist nur von Vortheil, wenn man diesem Zuzuge alle Erleichterungen durch raschen Verkehr, gute Wege, geregelte, wozumöglich vielfach fixirte Verpflegung schafft, sowie andererseits, wie durch ehrenwerthe Vereine geschieht, die lohnenden Zielpunkte vermehrt.

— Nach Eintritt des Winterfahrplans auf den Eisenbahnen ist für die Benutzung der Bahnen im Königreiche Sachsen und der angrenzenden Bahnen anderer deutscher Staaten und Oesterreichs Robert Frißche's beliebtes Coursbüchlein wieder zur Ausgabe gelangt und an jedem Billetschalter und in jeder Buchhandlung zum Preise von 35 Pf. zu haben. Das Schriftchen, welches sich im Laufe der Jahre in vielen Händen unentbehrlich gemacht hat, kann seiner praktischen Eintheilung wegen Jedermann bestens empfohlen werden.

### Lebenswege.

Erzählung von D. Söllweg.  
(Fortsetzung.)

Anna bewegte sich ruhelos auf ihrem Lager; auch er konnte nicht schlafen und hörte ihr halbunterdrücktes Schluchzen.

Er dachte an den fröhlichen Kreis zurück, dem er sich — ihr zu Liebe — vorzeitig entzogen, um — um nun schlaflos im Bette zu liegen und sich zu ärgern. Mißgönnte sie ihm die kleine Zerstreung, war das das Glück der Ehe, die süßen Fesseln? Es wollte ihm scheinen, als müsse seine ganze Manneswürde sich gegen jeden Zwang auflehnen.

Der Morgen kam wieder und äußerlich merkte man keine Aenderung in dem Verhalten der beiden jungen Eheleute zu einander. Sie sprachen freundliche Worte, des gestrigen Abends wurde mit keiner Silbe erwähnt. Der Abend sah sie beisammen wie sonst, die Gedanken schweiften weit ab, die ihrigen weilten in der Heimath, die seinigen flogen hinüber zu den Genossen, und durch die Lücke zog die Langleweile ein.

Am nächsten Abend kehrte Heinrich nicht zum Abendbrot zurück, vielleicht ein Stündchen später. Heute wars dunkel im Zimmer. Sein Gruß wurde nicht erwidert — Anna lag bereits zu Bett, aber sie schlief nicht, wie Heinrich sehr wohl bemerkte. Von da an wurde es wieder seine Gewohnheit, des Abends auszugehen, einestheils war es wirklich der Reiz, den das lustige Beisammensein mit den Kameraden auf ihn ausübte, zum großen Theil aber Trost gegen Anna's Beeinflussung, die er nicht gelten lassen wollte, obgleich er Anna im Grunde noch ebenso lieb als früher hatte.

Die junge Frau litt schwer darunter. Sie war sich bewußt, ihren Pflichten aufs Sorgfältigste nachzukommen, sie hatte Alles, was ihr lieb war, feinnetwegen verlassen, hatte so oft dem Heimweh, das sie manchmal zu überwältigen drohte, Schweigen geboten und es vor seinen Augen verborgen, und er konnte ihr nicht einmal die Gesellschaft der ehemaligen Freunde opfern, er überließ sie beinahe Abend für Abend ihrer Einsamkeit. Vielleicht war ihr klares Urtheil einigermaßen getrübt, daß sie das für offene Kränkung, lieblose Behandlung ansah, was nur eine ehemalige Gewohnheit oder ein im Charakter liegender Leichtsinn war — sie war überhaupt so reizbar jetzt und hätte vielleicht jetzt gerade recht nöthige Schonung und liebevolle Rücksicht bedurft. Helmer hatte dafür keine Augen, er war zu tief in die ehemalige Gewohnheit verstrickt, und hatte auch noch andere Gründe, so wenig wie möglich sich stiller Beschaulichkeit hinzugeben. Es konnte nicht fehlen, daß, so gut auch Helmers Einkünfte zur Bestreitung eines vernünftig geregelten Haushalts ausreichten, bei den bedeutenden Mehrausgaben, die er für seine Person jetzt machte, ein bedeutendes Deficit sich ergab. Lange hielt er diesen Umstand vor Anna geheim, als sie aber durch Zufall davon Kenntniß erhielt und sich mit ihren Wirtschaftsausgaben aufs Aeupferste einschränkte, ohne ein Wort der Klage, da sprach dieser stumme Vorwurf beredter zu seinem Herzen, als laute Worte und Thränen es im Stande gewesen wären. Oft nahm er sich dann vor, umzukehren — doch eine boshaft hingeworfene Bemerkung, eine leise Lockung und er konnte der Versuchung nicht widerstehen.

Da trat ein Umschwung ein. Ein Knabe wurde ihnen geboren — ein gesundes, schönes Kind, aus dessen rosigem Gesichtchen Helmers Augen ihnen entgegenblickten. Oft hatte Anna in banger Sorge an dessen Ankunft gedacht, an die Mehrausgaben, die dadurch nöthig wurden — jetzt aber drückte sie den Kleinen voll unendlichen Jubels ans Herz und gab sich ganz den beseligenden Empfindungen des Mutterglücks hin. Auch Helmer war ein Anderer geworden, ein Gefühl unendlicher Beschämung überkam ihn, wenn er die junge Mutter anblickte, die — seit langer Zeit schon so still und bleich — in der Liebe zu dem kleinen Wesen wieder auflebte, an das sie all die kleinen Lieblosungen verschwendete, die zwischen ihnen jetzt so selten geworden waren. Er gab ihr reichlich Mittel, den kleinen Liebling so sorglich wie möglich auszustatten, weil er das Bedürfnis fühlte, in etwas ihr wieder näher zu kommen, und sie ahnte nicht, daß sie mit geborgtem Gelde wirth-

schaftete, daß Helmer schon längst, wenn sein bescheidenes Einkommen trotz Anna's Sparsamkeit nicht ausreichen wollte, die Zuflucht zu seinen sogenannten guten Freunden nahm.

Daß er damit immer tiefer und tiefer sank, immer unrettbarer sich in den Schlingen verstrickte, die er hätte fliehen sollen, — er bedachte es nicht; er hatte keine Ahnung davon, daß gerade derjenige seiner Kameraden, der ihm bereitwillig stets seine Kasse öffnete, im Herzen sein bitterster Feind war. Helmer hatte ihm unwissentlich die Stelle, auf die Jener seit Jahren schon gerechnet, weggenommen; gelang es Rink, Helmer durch irgend welche Mittel aus derselben zu verdrängen, so öffnete sich ihm wieder Aussicht darauf; da gab es weiter keine Erwägungen. Der Chef der Fabrik war ein strenger Mann, oft bis zur Härte streng; er duldete nicht, daß seine Leute, die er ordentlich bezahlte, Schulden machten; es war schon mehrmals vorgekommen, daß er sonst tüchtige Arbeiter nur ihrer zerrütteten pekuniären Verhältnisse halber entlassen hatte. Es war so natürlich, daß Helmer jeden tieferen Einblick in sich selbst von sich wies, daß er leichtlebig auf dem einmal beschrittenen Wege weiter ging und wenn wirklich ernste Gedanken über ihn kamen, diese gern betäubte. Anna lebte ahnungslos weiter, die Pflege des Kleinen füllte jetzt ihre ganze Zeit aus — sie war es bereits gewöhnt, daß Helmer auch außer der Arbeitszeit nur äußerst selten zu Hause war und hatte längst aufgehört, ihm Vorwürfe zu machen, weil sie einsah, daß sie damit auch nichts änderte. Seit der Geburt des Kleinen waren bereits vier Wochen vergangen. Anna betrachtete mit Wohlgefallen seine täglich fortschreitende Entwicklung; mit einem gewissen Verständnisse richtete er seine Blicke schon auf die Umgebung, horchte schon auf den Ton ihrer Stimme; Anna erinnerte sich, daß Helmer den Kleinen schon seit einigen Tagen während seines kurzen Daheimseins nicht näher betrachtet, nicht mit ihm getändelt hatte. Sie bedachte, welch unbeschreibliches Glück es sein müsse, wenn Helmer jetzt noch die gleiche Liebe und Härlichkeit für sie besessen hätte, wie in der ersten Zeit ihrer Ehe, sie nahm sich vor, ihm heute einmal so recht offen ihr Herz auszusüßeln, ihre herzlichsten Worte, des Kindes Liebreiz blieben vielleicht heute nicht ohne Einfluß auf ihn. — Der Abend kam. Sie legte den Kleinen schlafen, bereitete das Abendbrot und setzte sich mit einer leichten Handarbeit auf ihren Platz, den Gatten erwartend. Stunde auf Stunde verrann, sie wartete vergebens, wie sie es schon so oft gethan. Gerade heute in ihrer eigenthümlichen weichen Stimmung that es ihr so weh, weinend suchte sie gegen Mitternacht ihr Lager. Es mochte gegen Morgen sein, als sein schwerer, polternder Schritt sie aus ihrem leichten Halbschlummer aufschreckte. Sie hörte noch, wie er fluchend, wie es seine Gewohnheit war, wenn er angetrunken kam, das Zimmer durchmaß, dann begann er sich auszukleiden, und ehe noch Anna es dachte, hatte er sich auf das Bett geworfen, und seine tiefen Athemzüge verriethen, daß er fest eingeschlafen sei. Anna's Thränen flossen unaufhaltsam, sie fühlte sich unsäglich elend und verlassen, sogar der Anblick des Kindes vermochte sie nicht zu trösten wie sonst. Frühzeitig erhob sie sich, es litt sie nicht mehr so ruhig dazuliegen, kaum einen Blick warf sie auf den noch immer fest Schlafenden; sie trat hinaus aus der Kammer und besorgte still ihre kleinen Haushaltsgeschäfte, bis es für Helmer Zeit war, an sein Tagewerk zu gehen. Dann trat sie zu ihm und rief seinen Namen — zwei, drei Mal, er hörte sie nicht. Endlich, als sie seine Hand anfaßte, wachte er jählings auf, ein unsicherer, fast bewußtloser Blick streifte ihr blasses, verweintes Gesicht, er schien seine Gedanken augenscheinlich erst sammeln zu müssen. Dann, als lehre ihm plötzlich das Gedächtniß zurück, sagte er mürrisch: „Laß mich nur liegen, ich will noch ein paar Stunden schlafen und gehe heut' gar nicht in die Fabrik.“

Anna wußte nicht recht, was sie aus diesen Worten machen sollte, es ahnte ihr fast, daß sie nichts Gutes bedeuteten. Sie wußte, daß Helmer sonst immer der Erste auf dem Plage sein mußte; sie begann nochmals ihn zu ermuntern, aber obgleich völlig wach, wollte er vom Fortgehen nichts hören, und endlich schien er einzusehen, daß ein Bögeru oder Verheimlichen hier nichts mehr helfen könne; er setzte sich im Bette auf, faßte Anna an der Hand und erzählte ihr stoßend, sie hätten gestern Nachmittag in der Fabrik aus irgend einer tollen Veranlassung ein paar Flaschen Wein geleert, seien dabei wohl ein Bißchen lustig und laut geworden, und plötzlich, als sie in der größten Fröhlichkeit d'rin gewesen seien, habe der Prinzipal mitten unter ihnen gestanden. „Der Teufel mußte ihn hergeführt haben; so lange sich Einer von uns erinnern kann, hat er des Nachmittags noch nie einen Fuß in die Fabrik gesetzt — es muß ihm irgend Einer was gesteckt haben. Natürlich war nun der Satan los, der Anstifter hatte sich bei Zeiten aus der Affaire gezogen, und das Hauptgewitter entlud sich auf mich. Ich zog mich natürlich heraus, so gut ich konnte, aber der Alte war so wüthend, wie ich ihn noch nie gesehen, legte mir alle Schuld bei, da mir die Aussicht über die Anderen anvertraut gewesen sei, wurde ausfällig und — kurz und gut, ein Wort gab das andere, ich blieb ihm auch nichts schuldig und sagte ihm, daß ich mir das Wiederkommen sparen wolle. Na, nun sieh nicht so erschreckt aus — Du bist ja leichenblau geworden — was ist's denn auch weiter. Ein geschickter Arbeiter findet überall sein Brot, ich wäre gestern gleich nach Hause gekommen und hätte Dir's gesagt, aber die Kameraden schleppten mich mit in die Kneipe, wo ich dann länger, als ich wollte, sitzen geblieben bin. Und nun mache mir kein so betrübtes Gesicht mehr, geschehene Dinge lassen sich nicht ändern. Es wird sich ja wieder etwas finden, noch heute will ich mich um eine ähnliche Stelle umthun.“

Anna antwortete nicht. Sie war bei Heinrichs Erzählung in einen Stuhl gesunken und bedeckte das Gesicht mit beiden Händen, indes ein leises Schluchzen ihre Gestalt erschütterte. Also dahin war es gekommen, so weit hatte sein Leichtsinns es gebracht! Sie machte ihm keine lauten Vorwürfe, wie er vielleicht erwartet haben mochte, aber ihr kummervolles Ansehen, ihr bleiches, verhärmtes Gesicht sagten ihm deutlicher als Worte, wie tief sie den Schlag empfinde. (Fortf. folgt.)

**Standesamtliche Nachrichten**

vom 8. bis mit 14. October 1879.  
Geboren: 250) Dem Klempner Hermann Voigtmann ein Sohn. 251)

Dem Maschinenficker Gustav Adolph Walthar ein Sohn. 252) Dem Maschinenficker Ernst Friedrich Olier eine Tochter. 253) Dem Maschinenficker Friedrich August Heymann ein Sohn. 254) Dem Schneider Friedrich Anton Heymann eine Tochter. 255) Dem Maschinenficker Bernhard Ludwig Bauer eine Tochter. 256) Dem Drehschneider Carl Albrecht Martin in Wolfgrün ein Sohn.

Aufgeboren: 44) Der Handarbeiter Erdmann Julius Pöbler in Blauen- thal mit der unverehel. Emilie Leistner daselbst. 45) Der Maurer und Bergar- beiter Eduard Robert Schürer mit der Stepperin Friederike Hedwig Süß hier. 46) Der Eisengießer Friedrich Wilhelm Reulrich mit der Tambouriretin Naide Emma Staab hier.

Gestorben: 192) Der unverehel. Camilla Unger Tochter Johanne Helene Marie, 9 Wochen alt.

**Die Sparkasse zu Eibenstock**

ist mit Ausnahme des Montags an jedem andern Wochentage von früh 9 bis 12 Uhr und von Nachmittags 3 bis 5 Uhr geöffnet und verzinst die Einlagen mit 4 Procent.

**Das Möbel-Magazin**  
von **G. A. Bischoffberger** in Eibenstock,  
Langestraße 403,  
empfehlen sein reichhaltiges Lager in Vertikals, Buffet's, Secretäre, Wasch- und Kleiderschränke, Speise- und Küchenschränke, Wasch- und Nähtische, Con- sulten, runde, ovale und Ertische, Bettstellen, Stühle, Kleiderständer, Spiegel, Gardinensäume, Kutschessel, Sopha's, Coucoufen und Matraken, Schulranzen und Reise-Effekten etc. zur gefl. Beachtung.  
Sopha's von 12 Thlr. an, Matraken von 6 Thlr. an.  
Hochachtungsvoll  
**G. A. Bischoffberger.**

1 Jahr Garantie!

1 Jahr Garantie!

**Särge**  
für Erwachsene von 4 Thlr. an  
empfehlen bei vorkommendem Bedarf  
das Sarg-Magazin von  
**G. A. Bischoffberger.**

**Drei Ahorn-Bäume,**  
der stärkste 20 Zoll im Durchmesser, sind zu verkaufen bei  
**Robert Werner,**  
Crottensee.

**Fettes Schöpfensfleisch,**  
das Pfund 50 Pf., empfehlen  
**Eduard u. August Rosenhauer,**  
Schönheide.

**Zahnschmerzen**  
jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hoch und sehr angestockt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten  
**Indischen Extrakt**  
beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen.  
Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei  
**E. Hannebohn.**

**Lieblingsstücke für das Clavier zu Spottpreisen.**  
1. Beethoven, 3 Walzer, Schnuschts- Hofnangs- und Schmerzens-Walzer, alle 3 statt 1,20 für 30 Pf.  
2. Badarzewska, Fride exaucée, Er- höhte Gebet .. 1,00 .. 20 ..  
3. Dussek, Les adieux .. 1,20 .. 30 ..  
4. Haydn, Berühmte Serenade .. 1,00 .. 20 ..  
5. Weber, C. M. v., Rondo brillante .. 1,50 .. 40 ..  
6. Weber, Letzter Gedanke .. 1,00 .. 20 ..  
7. Kontakt, Le reveil du Lion, Erwachen des Löwen, berühmtes Tonstück .. 2,00 .. 50 ..  
Mark 2,10.  
**Alle 7 Stücke für 1 Mk. 50 Pf.**  
Vorstehende 7 Stücke versendet in ta- dellosen, neuen Exemplaren gegen Ein- sendung von 1 Mark 70 Pfg. in Brief- marken franco:  
**H. Alexander's Musikalienhandlg.**  
Pr. Stargardt.

**Bremer Cigarrenfabr. Commandite**  
**Papierfabr.-Commandite**  
**Max Dreverhoff, Creuen.**  
En-gros-Lager feinsten Bremer (nur aus ausländischen Tabaken gefertigter) und Import.  
**Havana-Cigarren** im Preise von 45 bis 600 Mt. %  
Feste surrogatfreie Bad-Papiere.  
Preisecourant und Proben zu Diensten.

**Gold- und Silberfische**  
in schönster Färbung und reicher Auswahl em- pfehlen  
**Fritzsche's**  
**Blumen- und Pflanzen-Handlung.**

**Stichmaschinen-Nadeln**  
aus der Fabrik von Wolff u. Knippenberg bei 1000 Stk. 3 Mt. 50 Pf., aus der Fabrik von Leo Sammerly bei 1000 Stk. 4 Mt. empfiehlt  
**Gustav Hochmuth, Schneeberg.**

**Richard Schnabel, Leipzig,**  
Dr. 7 Wintergartenstraße Nr. 7,  
empfehlen  
Küchenschränke, Aufwäschränke, Kleiderschränke, Anrichtentische, Vorratsschränke, Kiege- schränke, Wäschewaschmaschinen, Selbstthätige Nähmaschinen, Seilerdrehwerk-Apparate, Pa- tent-Schneemaschinen, Kartoffel- pressen, Bohnenkneide- maschinen, als Specialität:  
**Vollständige Wirtschafts-Einrichtungen.**  
Deutscher Preis-Courant franco!

**Eine geübte Stepperin,**  
welche auch auf Bonnaz-Maschine tambouriren kann, wird bei anhaltender Arbeit und hohem Wochenlohn zum sofortigen Antritt gesucht. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

**Englischer Hof.**  
Heute, Donnerstag:  
**Schlacht-Fest.**  
Vormittag 11 Uhr  
Beilfleisch, Abends frische Würst, sowie Bratwürst mit Sauerkraut, wozu ergebenst einladet  
**J. Seibmann.**

**Ein tücht. Schuhmachergehülfe**  
wird gesucht. Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Deutsches Haus.**  
Heute Donnerstag: Scat- u. Schafkopf-Abend.

Von der Broschüre:  
**Das Mahnverfahren**  
durch  
**Zahlungsbefehl**  
nebst

**Mittheilungen über die Zwangsvollstreckung**  
bearbeitet von Oberamtsrichter R. Leist  
ist wieder neue Sendung eingetroffen und können Exemplare à 25 Pf. in der Expedition d. Bl. abgeholt werden. Die Schrift ist wichtig für Jedermann und giebt Anweisung darüber, wie der Geschäftsmann säumigen Schuldnern gegen- über zu seinem Gelde kommt.  
**E. Hannebohn.**

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	—	4,40	9,15	2,14	6,15
Burkhardttsdorf	—	5,33	10,13	3,18	7,18
Zwönitz	—	6,12	10,52	4,8	7,59
Pösnitz	—	6,25	11,5	4,22	8,12
Aue (Ankunft)	—	6,45	11,25	4,43	8,32
Aue (Abfahrt)	3,20	6,53	11,35	4,51	—
Wolfgrün	4,6	7,37	12,8	5,23	—
Eibenstock	4,23	7,53	12,22	5,36	—
Schönheide	4,34	8,5	12,31	5,44	—
Rautenfranz	5,2	8,30	12,50	6,3	—
Schöned	6,0	9,21	1,30	6,43	—
Zwota	6,14	9,34	1,42	6,55	—
Marktneukirchen	6,42	9,59	2,7	7,19	—
Adorf	6,50	10,7	2,14	7,26	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Abd.
Adorf	—	4,40	8,10	1,55	6,5
Marktneukirchen	—	4,57	8,28	2,5	6,21
Zwota	—	5,27	8,58	2,26	6,51
Schöned	—	5,56	9,26	2,45	7,16
Rautenfranz	—	6,37	10,9	3,22	7,52
Schönheide	—	7,0	10,33	3,44	8,13
Eibenstock	—	7,11	10,44	3,55	8,24
Wolfgrün	—	7,22	10,55	4,5	8,34
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,29	4,35	9,4
Aue (Abfahrt)	5,35	8,25	11,40	5,6	—
Pösnitz	5,57	8,55	12,1	5,28	—
Zwönitz	6,14	9,18	12,16	5,44	—
Burkhardttsdorf	6,56	10,9	12,58	6,26	—
Chemnitz	7,44	11,12	1,45	7,16	—

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserlichen Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 Min. nach Chemnitz u. Adorf.
10	15 " " Chemnitz.
Mittags	11 " 50 " " Adorf.
Nachm.	3 " 20 " " Chemnitz.
5	10 " " Adorf.
Abends	7 " 45 " " Aue resp. Chemnitz.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.